

## Deutschland: Eklat in Landeskirche wegen homophobem CVJM

**Veranstaltungsreihe in Schorndorf zum Thema Homosexualität endet mit Eklat: Während Dekanin Dr. Juliane Baur, Pfarrer Thomas Oesterle sowie Pfarrer Steffen Kläger-Lissmann für Toleranz und Respekt gegenüber Homosexuellen eintreten, werden sie von Pfarrer Thomas Fuchsloch abgelehnt und diskriminiert.**



Auf den schon längere Zeit zurückliegenden und zunächst einmal innerkirchlich behandelten Skandal, dass eine junge Frau, die sich als lesbisch geoutet hatte, aus der damals noch im CVJM verorteten christlichen Gottesdienst-Band „Grace 1“ ausgeschlossen wurde, folgte jetzt – am Ende einer dreiteiligen Veranstaltungsreihe der evangelischen Gesamtkirchengemeinde zum Umgang mit Homosexualität – der Eklat. In ihren Gefühlen tief verletzt durch Äusserungen von Pfarrer Thomas Fuchsloch von der Versöhnungskirchengemeinde, verliess besagte junge Frau weinend das Martin-Luther-Haus.

Während der seiner Tochter hinterher eilende Vater dem Pfarrer erzürnt vorwarf, er sei mit seiner Haltung, wonach von den ohnehin nur etwa sieben Prozent gleichgeschlechtlich orientierter Menschen nur etwa fünf Prozent an einer echten Partnerschaft interessiert seien und die anderen 95 Prozent mehr oder weniger nur der Lust und dem Laster frönten und schlimmstenfalls noch ihre Gesundheit riskierten, „im tiefsten Mittelalter stehengeblieben“, stellte die sichtlich konsternierte Dekanin fest, es sei „sehr schade, dass Menschen in ihrem Dasein so in Frage gestellt werden“. Und Pfarrer Thomas Oesterle, der „einfach nur noch froh“ war, „dass die drei Abende jetzt zu Ende sind“, forderte von seinem Kollegen Fuchsloch einen Nachweis für das, was er da soeben behauptet hatte.

### **Homosexualität nicht nur tolerieren, sondern respektieren**

Schon zuvor hatte der Pfarrer der Versöhnungskirchengemeinde ausserhalb seiner Anhängerschaft für Kopfschütteln gesorgt, als er auf die konkrete Frage, was die einzelnen Pfarrer dazu sagen würden, wenn ein junger Mensch wegen seiner Homosexualität aus einer christlichen Band geworfen würde, relativ lapidar geantwortet hatte, dass es gut sein könne, dass in so einem Fall meist noch etwas anderes dazukomme, und dass für so jemand in seiner Gemeinde kein Platz sei: „Es gibt in der Landeskirche genügend andere Gruppen, wo sich so jemand zu Hause fühlen kann.“ Demgegenüber waren Dekanin Baur und die beiden Pfarrer Oesterle und Kläger-Lissmann (Stadtkirchengemeinde) unisono der Meinung, dass es, wie Thomas Oesterle sagte, keinen Grund zur Annahme gebe, dass die (musikalische) Verkündigung der christlichen Botschaft darunter leiden könnte, dass jemand in einer gleichgeschlechtlichen Verbindung lebt. Homosexualität nicht nur zu tolerieren, sondern zu respektieren, so Steffen Kläger-Lissmann, sei ein Gebot der Nächstenliebe und der Menschenwürde.

### **Keine Werbung mehr für Grace-1-Gottesdienste**

In dieselbe Richtung ging auch schon eine vom 27. Februar dieses Jahres datierende schriftlich Erklärung des Stadtkirchengemeinderats, der verschiedene Gespräche und Diskussionen innerhalb des CVJM und mit ihm und innerhalb des Gesamtkirchengemeinderats vorausgegangen waren, die aber weder zu einer Annäherung der Positionen noch zu einer Beruhigung des Konflikts beigetragen hatten. Weshalb der Stadtkirchengemeinderat keine andere Möglichkeit mehr sah, dem von der Kirchengemeinde mit der Jugendarbeit beauftragten CVJM deutlich zu machen, „dass aufgrund der frohen Botschaft Jesu Christi, dass Gott alle Menschen bedingungslos liebt und uns seine Vergebung

aus freier Gnade schenkt, innerhalb der christlichen Gemeinde niemand wegen seines Geschlechts, seiner sexuellen Disposition, seiner Nationalität oder ethnischen Herkunft diskriminiert werden darf“. Dies in Verbindung mit der Konsequenz, „dass keine Veranstaltungen von Grace 1 mehr beworben werden, solange homosexuell lebende Menschen grundsätzlich von der verkündigenden Mitarbeit in dieser Gruppe ausgeschlossen sind“. Und auch die Gesamtkirchengemeinde, so die Erwartung des Stadtkirchengemeinderats, sollte vorerst keine Werbung mehr für Grace 1 machen, deren Gottesdienste derzeit bei der Süddeutschen Vereinigung stattfinden.

### **Fuchsloch: Ganze Versöhnungskirchengemeinde wird ausgegrenzt**

Bei Thomas Fuchsloch freilich hat die Erwartungshaltung des Stadtkirchengemeinderats, dessen Erklärung auch vom Kirchengemeinderat der Paulus-Gemeinde gutgeheissen und unterstützt wurde, genau die gegenteilige Reaktion ausgelöst. Er hat seinen Kirchengemeinderat seinerseits eine Erklärung absegnen lassen, in der er, so übersetzt Dekanin Dr. Juliane Baur das Papier, zu dem Schluss kommt, dass, wer Grace 1 ablehnt, auch alle anderen Gruppen diskreditiert, die so denken, wie im CVJM, der die interne Diskussion wegen der Unvereinbarkeit der dort herrschenden zwei Positionen mittlerweile übrigens einfach mal für beendet erklärt hat, teilweise gedacht wird. Und weil es solche Gruppen innerhalb der Versöhnungskirchengemeinde durchaus gebe, werde, so die weitere Folgerung des Pfarrers, die ganze Versöhnungskirchengemeinde abgelehnt und ausgegrenzt. Weshalb sie sich, wenn sich an dieser Position nichts ändere, nicht länger in die Gesamtkirchengemeinde einbringen könne. Was in letzter Konsequenz eine Spaltung des Konstrukts Gesamtkirchengemeinde bedeuten würde – und das in einer Zeit, da die Zeichen, Stichwort Pfarrplan, eigentlich auf Zusammenwachsen stehen.

### **Vorsitzende des Gesamtkirchengemeinderats stimmte gegen das Papier**

Pikanterie am Rande: Die Einzige, die im Kirchengemeinderat der Versöhnungsgemeinde gegen das von Pfarrer Fuchsloch verfasste Papier gestimmt hat, war Annegret Scherz-Dollmann – und die ist Vorsitzende des Gesamtkirchengemeinderats und macht, wie im Übrigen auch die Dekanin, keinen Hehl daraus, wie erschüttert sie ist, dass es immer noch so viele und vor allem auch so viele junge Menschen gibt, die mit Homosexualität ein Problem haben. Und doch haben beide die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass es nicht zu einer endgültigen Spaltung kommt, sondern dass die Schorndorfer Kirchengemeinden trotz teilweise noch so unterschiedlicher Positionen wenigstens miteinander im Gespräch bleiben. Übrigens: Annegret Scherz-Dollmann hat es nicht bei der Ablehnung des Positionspapiers ihrer Kirchengemeinde belassen, sondern sie hat der 22-Jährigen einen sehr persönlich gehaltenen mitfühlenden und ermutigenden Brief geschrieben.

### **„Ich schäme mich“, sagt Pfarrerin Dorothee Eisrich**

Eine, die von Anfang klar Position bezogen und das Positionspapier der Stadtkirchengemeinde auch massgeblich geprägt hat, ist Pfarrerin Dorothee Eisrich, die im Vorgriff auf die zuletzt stattgefundene Veranstaltungsreihe auch gleich insofern ein Zeichen gesetzt hat, als sie in ihrem Angebot „Stadtkirche am Abend“ mit Brigitte Strassner eine bekennende lesbische Pfarrerin zu Wort kommen lassen hat. Mit Blick auf den Umgang mit der längst aus dem Schorndorfer CVJM ausgetretenen 22-Jährigen, die im Übrigen Religions- und Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg studiert und in einer Schorndorfer Nachbarkommune allgemein anerkannte Jugendarbeit macht, steht für die Pfarrerin fest: „Hier wird die Würde eines Menschen angetastet, die für mich aber nicht zur Disposition steht.“ Dazu, dass es für solcherlei Klarstellungen erst einmal einen so traurigen Anlass gebraucht hat, sagt Dorothee Eisrich: „Ich schäme mich.“

Was nun die Einladung der lesbischen Pfarrerin angeht, so hat Pfarrer Thomas Fuchsloch auch dazu seine eigene Sicht der Dinge. Er hätte sich gewünscht, dass als Korrektiv auch mal jemand einge-

laden worden wäre, „der homosexuell war und es jetzt nicht mehr ist und das als Befreiung empfindet“. Vielleicht war das der Zeitpunkt, als Grünen-Stadtrat Werner Neher die Veranstaltung ebenfalls vorzeitig, aber noch kurz vor der weinenden 22-Jährigen verlassen hat.

### **Nachtrag vom 15.10.2018: Plakataktion und Austrittsdrohungen nach Eklat in Schorndorf**

Es hat, um es mit den Worten eines Insiders zu sagen, „gerauscht im Blätterwald“ nach unserer Berichterstattung über die evangelische Kirche in Schorndorf und ihren Umgang mit Homosexualität. Es hat, um es korrekterweise zu sagen, „gerauscht im Netz“. Aber auch in der Stadt gab es, wie von Menschen zu hören ist, die am Samstag und am Sonntag unterwegs waren, nur ein Thema. Und an und in den Kirchen hat eine bemerkenswerte Plakataktion für Aufsehen gesorgt.

Als die 19-jährige Emma, so schildert es ihre Mutter, am Samstagabend im Familienkreis gemeinsam mit ihren beiden 18-jährigen Cousins Lea und Nina beim Abendessen sass, kam das Gespräch ebenfalls auf die mit einem vom Pfarrer der Versöhnungsgemeinde, Thomas Fuchsloch, verursachten Eklat zu Ende gegangene Veranstaltungsreihe. Bedingt auch dadurch, dass zwei der drei jungen Frauen die 22-Jährige, deren Ausschluss aus einem Gottesdienst-Vorbereitungsteam der Anlass für alle nachfolgenden Diskussionen war und die nach den diskriminierenden Äusserungen Fuchslochs über Homosexuelle weinend aus dem Martin-Luther-Haus geflüchtet ist, aus ihrer früheren CVJM-Zugehörigkeit persönlich kennen.

### **Hass ist krass, Liebe ist krasser**

Im Verlauf des Gesprächs wurde dann die Idee mit der Plakataktion geboren. Gesagt, getan. Noch am selben Abend wurden eine ganze Reihe von Plakaten gemalt und gestaltet, und noch in der derselben Nacht wurden diese Plakate an den drei Kirchen in der Stadt angebracht. Mit ganz unterschiedlichem Tenor: Während der Stadtkirchengemeinde und der Pauluskirchengemeinde ausdrücklich fürs Flaggezeigen im bejahenden Umgang mit Homosexualität gedankt wurde, wurde die Versöhnungskirchengemeinde in Person vor allem von Pfarrer Fuchsloch – aber nicht nur, weil sich ja auch der Kirchengemeinderat fast einstimmig gegen Toleranz und Akzeptanz in Sachen Homosexualität ausgesprochen hat – zum Flaggezeigen aufgefordert und mit Plakaten wie „Hass ist krass, Liebe ist krasser“ und „Ein Heilmittel gegen Homophobie: Bildung“ zum Umdenken aufgefordert. Am frühen Sonntagmorgen haben sich die drei jungen Frauen dann zu einer Kontrollrunde aufgemacht und festgestellt, dass alle Plakate noch hingen. Ein paar Stunden später, als ihre Mütter noch einmal eine Kontrollfahrt unternommen haben, sah das schon anders aus: Die Plakate an der Versöhnungskirche, wo die Gemeinde gerade Besuch von einer Partnergemeinde aus Ghana hat, waren die Plakate vor dem Gottesdienst entfernt worden, an der Stadtkirche und bei der Pauluskirche, wo die Gemeinde ihr Salzkuchenfest gefeiert hat, blieben sie den ganzen Tag hängen.

### **Im Zweifel steht das Grundgesetz noch immer über Kirchenrecht**

Spätestens seit der Berichterstattung am Samstag ist die lange Zeit innerkirchlich schwelende Auseinandersetzung über den Umgang der Kirche mit Homosexualität, der übers Wochenende im Netz zu vielen empörten Reaktionen bis hin zur Androhung von Kirchenaustritten beziehungsweise von Wechseln von der Versöhnungskirchengemeinde zu einer der beiden anderen Kirchengemeinden geführt hat, auch in der Stadtgesellschaft angekommen. Was auch der Oberbürgermeister zu spüren bekommen hat, der übers Wochenende verschiedentlich auf das Thema angesprochen worden ist. Als „nachdenklich, traurig und wütend“ beschreibt Matthias Klopfer seine persönlichen Empfindungen – und er nennt es einen Skandal, dass sich der oder die Einzelne heutzutage überhaupt noch dafür rechtfertigen oder auch nur erklären muss, dass er/sie homosexuell ist und in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebt.

## **Klopfer hat kein Verständnis für den Umgang mit der jungen Frau**

Und „gar kein Verständnis“ hat Klopfer dafür, wie im konkreten Fall mit der jungen Frau umgegangen worden ist. „Man kann eine gesellschaftspolitisch abweichende Position haben, aber das gibt niemand das Recht, einen anderen zu diskriminieren und zu verletzen“, sagt der Oberbürgermeister, der die Kirchen ganz allgemein bis hin zur islamischen Gemeinde beim Thema Homosexualität noch weit hinter dem herhinken sieht, was mittlerweile selbstverständlich sein sollte. „Vielleicht wäre es gut, wenn sich auch mal ein Bischof oder eine Bischöfin als homosexuell outen würde“, meint der Oberbürgermeister mit Blick auf die aktuelle Diskussion in der evangelischen Kirche. All denen, die sich innerhalb der Kirchen das Recht herausnehmen, andere wegen ihrer Homosexualität zu diskriminieren („Und natürlich ist das Diskriminierung, was da stattfindet“), schreibt Matthias Klopfer unter Verweis auf Paragraf 1 des Grundgesetzes, wonach die Würde des Menschen unantastbar ist, ins Stammtuch, dass im Zweifel das Grundgesetz noch immer über Kirchenrecht steht.

Schorndorfer Nachrichten / 13.10.2018 und 15.10.2018